

EUROPAEUM.

OST-WEST-ZENTRUM
DER UNIVERSITÄT REGENSBURG

JAHRESGABE 2016



Hans Baumann

REGENSBURG EUROPÄISCH

te gehört uns

EUROPAEUM.

OST-WEST-ZENTRUM
DER UNIVERSITÄT REGENSBURG

JAHRESGABE 2016

Hans Baumann

REGENSBURG EUROPÄISCH

und morgen d

Das Europaeum ist das Ost-West-Zentrum der Universität Regensburg. Es wurde im November 2000 gegründet und hat die Aufgabe, als zentrale Einrichtung den fächerübergreifenden Dialog zwischen dem östlichen und westlichen Europa in den Bereichen Forschung und Lehre anzuregen und zu fördern. Bereits in ihrem Gründungsauftrag wird der Universität Regensburg die Rolle als Brücke zwischen dem östlichen und westlichen Europa zugeschrieben. Das Europaeum bringt dieses Selbstverständnis deutlich zum Ausdruck.

Großen Wert legt das Europaeum auch auf den Kontakt und die Kooperation mit Partnern außerhalb der Universität, um den europäischen Ost-West-Dialog auf möglichst breiter Basis voranzubringen.

Aus diesem Grund verschicken wir unsere Jahresgabe nicht nur innerhalb der Universität, sondern auch an Personen, die wir zu den Freunden und Förderern des Europaeum zählen und von denen wir vermuten, dass sie Interesse an wenig bekannten Themen mit Bezug zu Regensburg und seiner Region im Spannungsfeld von Ost und West haben.

Mit unserer diesjährigen Jahresgabe begehen wir im Übrigen ein kleines Jubiläum – sie erscheint zum zehnten Mal.

Liebe Freunde und Förderer des *Europaeum*,

in diesem Jahr können wir Ihnen ein besonders komplexes Beispiel für eine Existenz zwischen Ost und West präsentieren. Die Komplexität liegt darin, dass ein und dieselbe Person den Osten, zumal Russland, in höchstem Maße diskreditiert und bekämpfen hilft, sich aber ungeachtet dessen ihr Leben lang als Mittler russischer Kultur versteht. Es handelt sich um den „Nazi-Barden“ Hans Baumann (1914-1988) aus Amberg.

Heute erinnert man sich am ehesten noch an die Worte aus einem seiner Lieder: „Und heute gehört uns Deutschland, / und morgen die ganze Welt“. Hans Baumann, geboren – wie er erzählt – „in der Mitte der Steinpfalz“, schreibt Geschichte. Seine auf einer Wallfahrt nach Neukirchen beim heiligen Blut geschriebenen Worte singt ein blauäugiger Hitler-

junge im Spielfilm „Cabaret“ mit Liza Minnelli vor folkloristischer Alpenkulisse. Für diesen „Schlager der Hitlerjugend“ muss sich Baldur von Schirach, der Reichsjugendführer der NSDAP, bei den Nürnberger Prozessen rechtfertigen: Er habe diese aggressiven kriegstreiberischen Zeilen Baumanns zu verantworten. In seiner Verteidigung belügt er die Besatzungsmächte gleich mehrfach.

Nach dem Krieg lebt Baumann am Stafelsee. In der Bundesrepublik Deutschland wird er vom Textdichter und Komponisten zum preisgekrönten Kinderbuchautor und zum maßgeblichen Vermittler russischer Literatur, zumal Kinderliteratur. Janosch illustriert eines seiner Kinderbücher. Die renommierte Kinder- und Jugendbuchautorin Gudrun Pausewang („Die Wolke“, 1987) macht Baumann jedoch für ihre,

von ihm verursachten „tiefen Narben“ verantwortlich. Er habe sie und viele missbraucht und habe sich nie für sein nazistisches Tun entschuldigt. Ihrem Volk könne sie nicht verzeihen, dass er wieder als Dichter wirken durfte, zumal für Kinder. Die Dichterin Ingeborg Bachmann gibt sich in den sechziger Jahren entsetzt, dass große deutsche Verlage wie Piper (München) Baumann als Übersetzer russischer Literatur den Vorrang gegenüber Paul Celan geben.

Baumann erwächst aus einer tief katholischen Amberger Umgebung. Er fühlt sich in der mythisch verbrämten Landschaft und Natur der Steinpfalz und Ostbayerns, in seinem Brauchtum (Further Dra-chenstich) und seinen Dialekten (er dichtet auch ostbairisch und oberpfälzisch) geboren. Diese seine Identität stiftende Geborgenheit vermittelt er wenig später den nationalsozialistischen Massen

als Geborgenheit in Hitler-Deutschland, das nun mit Baumanns Liedern auf den Lippen Hitler folgt und gen Osten marschiert. Der begabte Dichter und Komponist schreibt und komponiert seine Lieder selbst: Millionenfach werden sie veröffentlicht und gesungen, so etwa das Lied „Im Osten steht unser Morgen, steht Deutschlands kommendes Jahr“.

Hans Baumann dürfte bislang wohl unzureichend Gegenstand des Erinnerens und Forschens sein, weder in seiner Heimatregion noch in Deutschland. Dass er sich noch dazu als Übersetzer von russischer Literatur als ein falscher Freund Russlands entpuppt, macht auch die Fülle der Verdrängungen aus, mit denen wir es bei ihm, in seinem Umfeld und im Nachkriegsdeutschland zu tun haben.

Regionalität, Nationalität und Internationalität verschränken sich im Wirken Hans Baumanns zu einem fast undurchdringlichen Geflecht. Begünstigt er als der vielleicht produktivste Liederdichter der Nazis deren Drang nach Osten und den Krieg gegen Russland bzw. die Sowjetunion, so wirkt er nach dem Krieg bis zu seinem Tod als maßgeblicher Vermittler russischer Literatur, zumal Kinderliteratur, nach Deutschland. Diesem rätselhaften, widersprüchlichen Mittler zwischen Ost und West gilt unsere diesjährige Jahresgabe. Sein Leben und Wirken verlangen in vielerlei Hinsicht nach Thematisierung.

Wir danken der Schriftstellerin Gudrun Pausewang, dass sie in einem eigens für diese Jahresgabe geschriebenen Text ihre Gedanken zu Hans Baumann skizziert hat. Der Tochter von Hans Baumann gilt unser Dank dafür, dass sie drei ganz persönliche Bilder ihres Vaters ausgewählt und uns für die Jahresgabe zur Verfügung gestellt hat. Dem Zeichner, Maler und Illustrator Reinhard Michl danken wir, dass wir seine Bilder zu Baumanns Kinderbuch *Mischa und seine Brüder* verwenden dürfen.

Wir hoffen, dass wir Sie für unser diesjähriges Thema und für die komplexe Person Hans Baumann interessieren können.

Ihre
Walter Koschmal

Lisa Unger-Fischer



*Hans Baumann
im Alter von etwa 40 Jahren*

Walter Koschmal

Ein deutscher Lebenslauf: Hans Baumann

Der Amberger Hans Baumann

Nur wenig wissen wir vom Leben Hans Baumanns: Es bleibt letztlich so unbestimmt wie seine Texte. Baumann gab nämlich nie viel von sich preis. Er behielt immer die Kontrolle über das, was von seinem Leben bekannt werden sollte. Die Mutter, eine Verkäuferin, hat ihn sehr geliebt. Sie hat ihm eine starke Liebe zur deutschen Landschaft, besonders zu jener seiner Heimat mitgegeben. Die Großmutter jedoch war es, die ihn vor allem aufgezogen hat. Baumann sagt von sich, er sei „in der Mitte der Steinpfalz“ geboren. Natur und Heimat waren ihm wichtig. Noch seine Witwe, Elisabeth Baumann, eine begabte Geigerin, erzählt davon. Dem Vater hat er bereits auf die Schultern klettern können, da kam dieser gerade aus dem Ersten Weltkrieg zurück.

Sieben Jahre lang ist er danach als Junge in Kasernen aufgewachsen. Der Vater war zunächst Offizier, bis die für viele demütigende Arbeitslosigkeit der 1920er Jahre auch die Familie Baumann erfasste (vgl. Schreckenberg 2009).

Hans Baumann sucht Antwort auf die Probleme der Arbeitslosigkeit, sucht Halt und Orientierung. Neben der bäuerlichen Kultur der Heimat bietet ihm dies der Katholizismus. Er besucht zwischen 1927 und 1933 die Vorgängerschule des heutigen Max-Reger-Gymnasiums, die Amberger Lehrerbildungsanstalt. Im Jahr 1927 tritt er der katholischen Amberger Jugendgruppe *Bund Neudeutschland* der Diözese Regensburg bei. Ihr Ziel war eine „Neue Lebensgestaltung in Christus“. Diese über den Marktplatz marschierende katholische Jugend begriff sich als Gegen-

kraft gegen die, meist vom Ersten Weltkrieg geprägten Spießbürger, „die Alten“. Die dritte Strophe der entschärfen Fassung von Baumanns Lied „Es zittern die morschen Knochen“ beginnt so: „Und mögen die Alten auch schelten, / wir lassen sie toben und schrein / und stemmen sich gegen uns Welten, / wir werden doch Sieger sein.“ Das Marschieren wurde zum Ausdruck einer dynamischen Lebenshaltung. Ursache und Ziel des Marschierens waren dabei unwichtig. Ein Nazi-Lied von Werner Altendorf verdeutlicht das: „Was fragt ihr dumm, was fragt ihr klein, / warum wir wohl marschiern!“. Dieses Lied gehört noch zu den aktiven Liederinnerungen der DDR-Autorin Christa Wolf.

Der junge Baumann wollte sich nicht beugen wie die ältere Generation, er wollte aufrecht stehen. So dichtet er später: „Wenn rings die Berge auch stürzen ein, / so werden wir kämpfen und stehen, / bis einst über allem deutschen Volk / die deutschen Fahnen wehen.“ (Macht keinen Lärm 1933, 42). Heftige

Kontroversen wurden in der Amberger Zeit zwischen der antibolschewistischen katholischen Kirche und den Kommunisten ausgefochten. Später trafen sich die Katholiken darin mit den Nationalsozialisten. „Nationalsozialismus ist organisierter Jugendwille“, hieß eine ihrer Parolen. Natur, Heimat, Dialekt, Brauchtum und Katholizismus geben dem jungen Hans Baumann Halt.

Aus dieser ländlich-katholischen Geborgenheit heraus schreibt Baumann das Lied „Es zittern die morschen Knochen“, das ihn sein Leben lang immer wieder einholen wird. Seine Witwe Elisabeth meint noch 2008 fatalistisch, fast mitfühlend dazu: „Da können S' darauf warten.“ Sie will damit sagen, dass in jedem Gespräch über Baumann irgendwann dieses Lied angesprochen wird. Elisabeth Baumann war eine talentierte Geigerin. Im Zweiten Weltkrieg ist sie herumgereist und hat für Soldaten gespielt. Ihre Geigenlehrerin, die – wie sie sagt – „fast meine zweite Mutter“ war, war eine Jüdin. Sie ist im



*Hans Baumann
und seine Frau Elisabeth
an Silvester, dem Geburtstag von
Elisabeth Baumann*

Alter von mehr als 80 Jahren vermutlich in Auschwitz getötet worden. Baumann dürfe das von seinem Bruder Karl erfahren haben.

Hans Baumanns Lied „Es zittern die morschen Knochen“ ist bis heute Gegenstand vieler Missverständnisse und auch Täuschungen. Tatsache ist, dass es aus der Amberger katholischen Schülervereinigung hervorgegangen ist, auch wenn dies noch im Jahr 1997 in „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“ so dargestellt wird, als hätte Baumann das Lied als Dichter der Hitlerjugend verfasst.

Eine Zeltlagerfahrt – so belegen Unterlagen im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg (Herbst 2006) – habe Baumann und seine Amberger Jugendgruppe, darunter auch seinen Bruder Karl, 1932 über Kaitersberg, den Hohen Bogen, Spiegelau, den Rachel, den Lusen und Kloster Metten geführt. Hans Baumann habe danach mit anderen an einer Wallfahrt nach Neukirchen beim heiligen

Blut teilgenommen. Dort hat er das Lied geschrieben. Die Amberger Gruppe stand jedoch den Nazis insgesamt eher fern. Einer ihrer Gruppenleiter, Hans Merz, verweigert noch 1933 den Hitlergruß. Ein Kaplan verabschiedete Baumann mit den Worten: „Hans, was wirst du noch alles erleben müssen, bis du gescheit wirst.“

Das Exerzitium in Neukirchen beim heiligen Blut leitet aber der Jesuit Anton Stonner, der sich damals in München habilitierte. Stonner vermittelt Baumann, dass Kirche und Drittes Reich füreinander geschaffen seien: Das Deutschtum bedeutet für ihn „unauflösbar inniges Ineinander von germanischem und christlichem Wesen. Deutschtum ist germanische Substanz, christlich geprägt“ (Herbst 2006). Volkskunde war Stonner eine „religiöse und nationale“ in einem. Er leitete auch das Führerprinzip aus dem Priestertum ab, sei doch auch der Priester eine Führergestalt.

Der Jesuit gab sich seinerseits von Baumanns Liedern begeistert, davon wie sie Marienfrömmigkeit und (germanische) Mutterverehrung, etwa der Mutter Erde, verquickten. Gerade dank Stonner hat es eine innere Logik, dass sich Baumann dem Nationalsozialismus zuwandte: Katholizismus und Heimat bauen ihm in der Person Stonners goldene Brücken (Herbst 2006). Stonner verhalf ihm im Verlag Kösel & Pustet in München zur ersten Publikation seiner Lieder, darunter des Lieds mit den Zeilen „Und heute gehört uns Deutschland, und morgen die ganze Welt.“ Erst später sollte Baumann von Baldur von Schirach zur Hitlerjugend nach Potsdam geholt, „geködert“ werden – wie sich die Witwe Elisabeth Baumann 2008 ausdrückt.

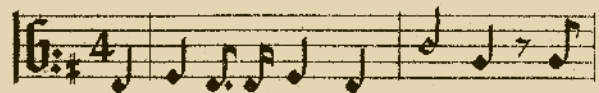
Doch ehe Baumann nach Potsdam geholt wurde, freute er sich noch, als junger Lehrer ein Jahr lang (1933-34) mitten in der Natur von Voithenberghütte bei Furth im Wald kleine Kinder unterrichten zu dürfen. Er war gerne Lehrer. Seine Interpretation des Further Drachenstichs

formuliert er später so (Bayrische Ostmark 1938): „In diesem Spiel ist das Notwendige über den Kampf dieser Ostmark gesagt. Das tausendjährige Alleinstehen gegen den östlichen Feind, der drüben einen Schulpalast um den anderen in die hungernden deutschen Dörfer baut – aber auch der Wille zum Durchstehen“. Der „östliche Feind“, der „Schulpaläste“ baut, meint in diesem Fall die tschechischen Nachbarn.

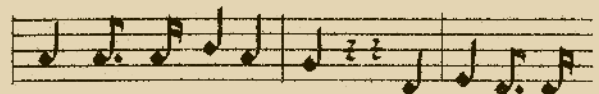
Der „Nazi-Barde“ Hans Baumann

Die von Natur, Heimat, Dialekt, Volkslied und Katholizismus geprägte Identität Baumanns erfuhr in seiner Zeit bei der Hitlerjugend eine germanische und nazistische Ausrichtung. Seine meist vom Krieg mit dem ‚Osten‘ handelnden Lieder benutzten nun Themen wie Natur oder Erde zu ideologischen Zwecken. Die Metaphorik von Ernte, Saat, Humus u. ä. „reduziert die Menschen zu Gewächsen“, „die als je einzelne nichts gelten. Nur als Masse haben sie Bestand...“ (Kaminski 1990). Die auch musikalisch so eingän-

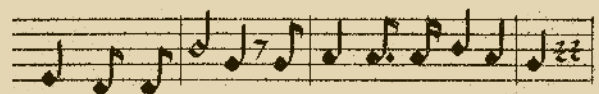
„Es zittern die morschen
Knochen“ aus
„Die Morgenfrühe“ von
Hans Baumann.
Ludwig Voggenreiter
Verlag zu Potsdam. 1939.



Es zittern die morschen Knochen der



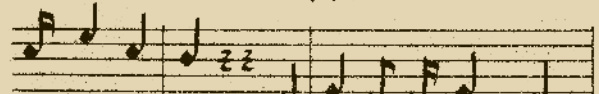
Welt vor dem roten Krieg. Wir haben den



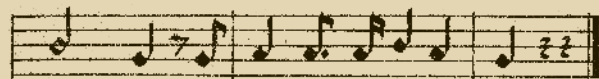
Schrecken gebrochen, für uns wars ein großer Sieg.



Wir werden weiter-marschieren, wenn alles



in Scherben fällt. Denn heute da hört uns



Deutschland und morgen die ganze Welt.

Und liegt vom Kampfe in Trümmern die ganze Welt
zuhauf, das soll uns den Teufel kümmern, wir bau-
en sie wieder auf. Wir werden weitermarschieren,
wenn alles in Scherben fällt, denn heute da hört uns
Deutschland und morgen die ganze Welt.

Und mögen die Alten auch schelten, wir lassen sie toben
und schreien, und stemmen sich gegen uns Welten, wir
werden doch Sieger sein. Wir werden weitermarschie-
ren, wenn alles in Scherben fällt, denn heute da hört
uns Deutschland und morgen die ganze Welt.

Sie wollen das Lied nicht begreifen, sie denken an
Knechtschaft und Krieg-derweil unsre Acker reifen.
Du Fahne der Freiheit, flieg! Wir werden weitermar-
schieren, wenn alles in Scherben fällt; die Freiheit
stand auf in Deutschland u. morgen gehört ihr die Welt.

gigen, dem Volkslied nahen Texte und Melodien Baumanns wurden als Propagandalieder benutzt, vor allem „Es zittern die morschen Knochen“. Und Baumann liefert weiter Texte und Melodien in unglaublicher Zahl. Ein Drittel aller so genannten „Pflichtlieder“, also Fahnen- und Feierlieder der Nazis, gehen auf ihn zurück. Bereits zum 1. Mai 1933 tritt Baumann in die NSDAP ein.

Er liefert das, was die Naziideologen für die Hitlerjugend und den Bund deutscher Mädel (BDM) brauchen, ohne eigentliche Nazilieder zu schreiben oder sich gar antisemitisch zu äußern. Er hat aber ein besonderes Gespür für das Unbestimmte, das Banale. Die Vieldeutigkeit seiner Lieder, die mehrere Möglichkeiten der Identifikation eröffnen, kam den Nazis sehr gelegen und wurde von ihnen genutzt. In einem Interview gegen Ende seines Lebens erklärte das Baumann selbst jedoch ganz anders: Er habe das Talent gehabt, das klar auszudrücken,

was andere tief im Herzen fühlten. In jedem Fall hat er die Massen erreicht und bewegt.

Der junge Mann vom Land überträgt also sein katholisches Treuegelöbnis auf jenes der Hitlerjugend, seinen Katholizismus auf deren politische Religiosität, in der Deutschland als neuer „Dom“ erscheint. Seine von ihm so romantisch verbrämte Heimat, in der Baumann schon in der Nazizeit programmatisch auch im Dialekt, nämlich oberpfälzisch und niederbairisch dichtet, wird als Quelle der Kraft für kommende Soldaten genutzt. Der sicher begeisterte Baumann scheint – wie so viele – zumindest anfangs nicht ohne Naivität gewesen zu sein. Er wollte sich aber zunächst wohl kaum in den Dienst einer Ideologie wie der nationalsozialistischen stellen.

Hitlerjugend und BDM singen aber dann doch zu Zehntausenden seine Lieder bei den Reichsparteitagen in Nürnberg. Baumann fühlt sich davon – wie er noch in den 1980er Jahren sagt – geschmei-

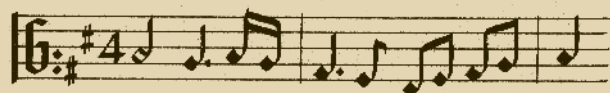
chelt. Hitler war für ihn damals – so das späte, leider nur in Auszügen publizierte Interview (Baird 1990) – ein Star. Gedruckt werden Baumanns Lieder bei der Hitlerjugend in zahlreichen Auflagen millionenfach. Baumann, vor allem damals für viele einer der begabtesten Liedermacher im 20. Jahrhundert, wird zum Nazi-Barden schlechthin, zum Troubadour der Hitlerjugend.

Damit sind wir aber bereits in der zweiten Phase seines Schaffens (Schreckenbergs 2009). Schreibt und komponiert Baumann bis etwa 1941 in seinen Augen auf eine lichte Zukunft hin, so bilden sich bei ihm zwischen 1941 und 1945 doch ernsthafte Zweifel am System, interessanterweise aber nicht an Hitler, den er weiter ausdrücklich als quasi-religiösen Führer preist. Er äußert seine Zweifel aber nicht öffentlich. Von den Nazis wird der erfolgreiche Baumann in dieser Zeit liebevoll als „Hans im Glück“ tituliert. Sie fördern ihn, statten ihn mit Preisen aus, weil er ihnen die nötigen Texte und Marschmelodien für ihre kriegerische

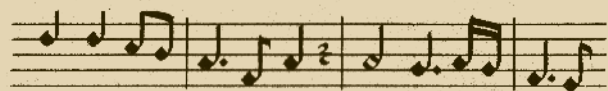
Aggression liefert. Dennoch schreibt er in der frühen Berliner Zeit noch nach Hause, an seine frühere Amberger Tanzpartnerin: „Aber glaube nicht, daß ich jetzt ein politischer Hetzer werde. Ich gehöre meinem Werk.“ Verkannte er, in welchem hohen Maße gerade seine Lieder als Instrumente nationalsozialistischer Hetzpropaganda benutzt wurden?

Nach dem Jahr 1945 bzw. seit den 1950er Jahren – in der dritten Schaffensphase – wird Baumann zu einem sehr erfolgreichen und wohlhabenden Kinder- und Jugendbuchautor (schon in den 1960er Jahren besitzt er ein Haus auf Teneriffa). Einen Bruch in seinem Leben, wie er ihm seit 1945 bis heute sowohl von vielen rechten als auch von politisch neutralen Einrichtungen immer wieder attestiert wird, gab es nicht, auch nicht beim Wechsel von Amberg nach Berlin. Baumann hat sich auch nie ausdrücklich von seiner nationalsozialistischen Vergangenheit distanziert.

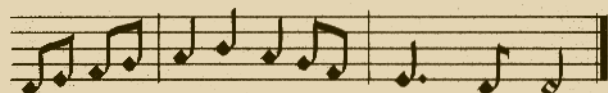
„Nun laßt die Fahnen fliegen“ aus
„Die Morgenfrühe“ von
Hans Baumann.
Ludwig Voggenreiter
Verlag zu Potsdam. 1939.



Nun laßt die Fahnen fliegen— in



Das große Morgenrot, das uns zu neuen



Siegen— leuchtet oder— brennt zum Tod.

Denn mögen wir auch fallen— wie ein Dom steht
unser Staat. Ein Volk hat hundert Ernten
und geht hundertmal zur Saat.

Deutschland, sich uns, wir weihen dir den Tod
als kleinste Tat, grüßt er einst unser Reichen,
werden wir die große Saat.

Drum laßt die Fahnen fliegen in das große Mor-
genrot, das uns zu neuen Siegen leuchtet oder
brennt zum Tod.

Kehren wir zu Baumanns Anfängen zurück: Bei der Hitlerjugend wirkte er zuerst (ab 1935) in der Abteilung Laienspiele und wurde 1935/36 zum Referenten für ausländische Kulturarbeit im Dienst der Wehrmacht. In diesen Jahren (1935-39) studierte er Geschichte und Literatur. Ab 1939 war er als Soldat bevorzugt in der Propagandakompanie 501 an der Ostfront tätig, besonders im Baltikum. Es entsteht das Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen, / denn im Ostwind stehn sie gut“. Bereits im Jahr 1934 hatte er sein für viele heutige Leser entsetzlichstes Lied komponiert: „Nun lasst die Fahnen fliegen“. Seine Lieder von der Frontkameradschaft, dem soldatischen Gehorsam und dem ehrenvollen Tod wurden jedoch zu ihrer Zeit geliebt, viele weinten beim Singen. Die Lieder verherrlichen die Pflichterfüllung der Bauern und Arbeiter, vor allem aber der Mütter, die den Erhalt des Volks garantieren sollten.

Im Falle seines bekanntesten Liedes „Es zittern die morschen Knochen“, Viktor Klemperer nennt es das „verruichte“ Lied, hat Baumann erkannt, in welcher von ihm offensichtlich nicht gewollten Richtung dieses Lied von den Nazis ideologisch benutzt wurde (vgl. Der Spiegel 22.8.1956): Denn er nimmt zwei Änderungen gegenüber dem Ausgangstext vor: Er ersetzt „Und heute gehört uns Deutschland“ durch das rhythmisch holprigere „denn heute da hört uns Deutschland“ und er ergänzt das Lied um eine vierte Strophe, die beginnt: „Sie wollen das Lied nicht begreifen“.

Im Spielfilm „Cabaret“ (1972) mit Liza Minnelli singt ein Hitlerjunge vor Alpenkulisse hingegen das Original. Baumanns Korrektur änderte aber nichts am Wesentlichen, an der seit 1934 unaufhaltsamen Erfolgsgeschichte des Liedes und an seinem nationalsozialistischen Symbolcharakter. Das Lied war der Standardtext der Hitlerjugend und das Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes. In Bayern wurde es im Jahr 1952 verboten, in Niedersachsen 1993.

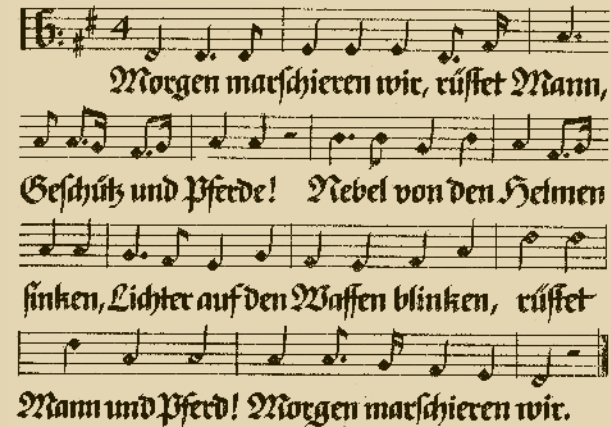
Im Nürnberger Prozess wurde Reichsjugendführer Baldur von Schirach vorgeworfen, er habe mit diesem Lied den „Eroberungswillen“ der Hitlerjugend dabei unterstützt, einen Angriffskrieg gegen Russland in die Wege zu leiten. Von Schirach lügt gleich zweifach, wenn er behauptet, er habe ein Verbot erlassen, das Lied zu singen und das Lied heiße im Original so, wie es Baumann erst später als Nazi-Barde umgedichtet hat („da hört uns...“). Doch auch die Seite der Kläger konnte nicht mehr erkennen, dass das Lied im Original einen ‚katholischen‘ Charakter trug. Baumanns fatale Lieder hatten sich längst verselbständigt und Baumann wusste das.

Hans Baumann – Russlands falscher Freund

Baumann hat die deutsche Jugend gleich doppelt auf den Angriffskrieg gegen Russland vorbereitet, zum einen durch seine Lieder, zum anderen als Propagandaoffizier für junge deutsche Soldaten im Baltikum. Dort war er auch

mit russischen Kriegsgefangenen befasst. Schon parallel zu diesen Aktivitäten, vor allem aber nach dem Krieg, gab er sich als Liebhaber der russischen Sprache und Kultur, die er schon unter Hitler den Deutschen vermitteln wollte. Im Jahr 1943 veröffentlicht er etwa „Volkslieder aus dem alten Rußland“. Gleichzeitig zogen deutsche Soldaten, als Hitlerjungen von seinen Liedern gegen den „Osten“ aufgestachelt, nach Russland und töteten dort die Bewohner des Landes. Ein Fall von Schizophrenie?

Wieder ist es das bäuerliche, heimatische Land, die „Bayrische Ostmark“, die ihm zur Brücke für sein so unbestimmtes „Ostland“ wird. Da muss er nur mehr ergänzen: „Führer, gib die Marschbefehle“ („Morgen marschieren wir“, 1939, 197). Baumann wird in der ersten Phase seines dichterischen Schaffens in seinen Liedern mehr und mehr zum Verfechter eines aggressiven nazistischen Ostimperialismus, der sich auch bei ihm vor allem gegen die „satanische“ „bolschewistische“ Sowjetunion richtete. Das war



**Morgen marschieren wir, rüffet Mann,
Geschütz und Pferde! Nebel von den Helmen
sinken, Lichte auf den Waffen blinken, rüffet
Mann und Pferd! Morgen marschieren wir.**

**Morgen marschieren wir, in den Sattel, uner-
schrockene Reiter! Winde wandern um die
Erde, Feinde wittern unsre Pferde, ja, die heiße
Schlacht: Morgen marschieren wir.**

**Morgen marschieren wir, in den Morgen
schwanket unsrer Banner. Fliegt ein Adler,
wenn wir reiten, mahnt uns, für das Land zu
freiten, daß das Banner bleibt. Morgen
marschieren wir.**

Worte und Weise: Hans Baumann

*„Morgen marschieren wir“
aus „Liederbuch der
deutschen Soldaten“;
im Auftrag des Ober-
kommandos der Wehr-
macht herausgegeben.
Ludwig Voggenreiter
Verlag zu Potsdam 1939.*

ihm aus seiner Amberger Zeit vertraut. „Im notwendigsten Krieg aller Zeiten“ – so Baumanns Worte – setzt er dadurch das vermeintliche deutsche Recht auf Lettland und Russland um, das in seinen Liedern wiederkehrt, etwa im Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen“. Er lernt Russisch und vermittelt den Deutschen noch 1943 auf seine Art russische Mentalität: „Während sich der Deutsche an männlicher Größe entzündet, empfindet der östliche Mensch geheimes Grauen vor ihr. Er liebt das Gestaltlose, er lebt in steter Seelendämmerung, dass Russland eine feste Hand braucht“. „Im Osten lernen wir, daß Gott verschiedene Völker geschaffen hat; solche, deren Glück im Führen und Ordnen, und solche, deren Seligkeit im Gehorchen liegt.“ Baumann trägt als falscher Freund der Russen, der jedoch durchaus Sympathien für die russische Kultur hatte, durch seine Lieder wesentlich dazu bei, den Russen die in seinen Augen notwendige „starke Hand“ Hitlers aufzuzwingen. Sein Verhältnis zu Russland ist also von einer tiefen, kaum auflösbaren Widersprüchlichkeit geprägt.

In der Schlussphase des Kriegs rückt er gar in die Nähe des Widerstands. Warum er trotz seines fast ausschließlichen Aufenthalts im Osten am Ende bei den Franzosen in Kriegsgefangenschaft gerät, bleibt vorerst ebenso unklar wie seine Beziehung zu Vertretern des deutschen Widerstands.

Nach dem Krieg kann sich Baumann seit den 1950er Jahren tatsächlich als einer der maßgeblichen ‚Russlandversther‘ und Vermittler russischer Literatur, vor allem für Kinder, etablieren. Er übersetzt russische Kinderbücher ebenso wie klassische und zeitgenössische russische Literatur. Was sich jedoch dabei nicht ändert, ist – neben seiner fast manischen Thematisierung von historischen Führergestalten in vielen Nachkriegstexten – sein vager, unbestimmter Stil der Nazizeit. Zudem mangelt es seinen zahlreichen Nachworten an Wissen um die russische Literatur.

Die Kinderliteratur, die in den 1920er und 1930er Jahren in der Sowjetunion ebenso wie in den Texten, nimmt er entweder nicht zur Kenntnis oder zieht sie auf eine ästhetische Ebene des Banalen herab. Vor allem gelingt es ihm aber immer wieder, das eigentlich Russische, das Fremde der Texte zu beseitigen. Allzu fremd klingende russische Namen werden häufig getilgt.

Zu einem fast vergessenen Skandal kommt es, als die Dichterin Ingeborg Bachmann ihrem Verlag, dem Piper Verlag München, für die Übersetzung der Gedichte einer der bekanntesten russischen Dichterinnen, Anna Achmatovas, die auch Opfer der nazistischen Leningrader Blockade war, den Dichter Paul Celan vorschlägt. Der Verleger Piper erteilt jedoch Baumann den Auftrag. Ingeborg Bachmann und viele Journalisten reagieren heftig. Bachmann schreibt am 14.2.1967 an Piper: „Sie dürfen das nicht machen, und ich darf es nicht dulden, daß sie es machen, denn es gibt doch

paar wichtigere Dinge, von denen eines Integrität ist [...]“. Im Brief vom 18.3.1967 an Piper nennt sie einen weiteren Grund: „Die Bereitschaft, sich mit einer schlechten Übersetzung und einem deutschen Lebenslauf, und dies auf Kosten der Achmatowa abzufinden [...], ist mir schon unbegreiflich.“ Piper verteidigt Baumann, gibt aber dennoch die vernebelnden, die Gedichte entstellenden, bereits gedruckten Übersetzungen zur Publikation an Kristof Wachinger vom Verlag Langewiesche-Brandt. Piper wollte es sich mit Ingeborg Bachmann nicht verderben; deshalb sollten Baumanns Übersetzungen in einem anderen Verlag erscheinen. In der „Frankfurter Rundschau“ vom 21.1.2010 wird dessen frühe Ausgabe der Achmatova-Gedichte rückwirkend gar als Verdienst Wachingers nobilitiert.

Neben Ingeborg Bachmann und vielen anderen sich erinnernden Autoren findet die Kinder- und Jugendbuchautorin Gudrun Pausewang (Wilcke 1999) klare Worte zu Baumann: „Er hat nach dem Ende der NS-Zeit noch 43 Jahre gelebt.

Während all dieser Jahre hat er es nie für nötig befunden, sich bei der deutschen Jugend, die zu Hunderttausenden jeden Tag zwischen 1933 und 1945 gläubig seine Lieder sang, zu entschuldigen. [...] Und ich verzeihe es meinem Volk nicht, dass es ihm – und anderen NS-Jugendschriftstellern, die damals die ihr schutzlos ausgelieferte deutsche Jugend massiv ideologisch beeinflussten – nach dem Ende der NS-Diktatur erlaubte, wieder für die Jugend zu schreiben.“

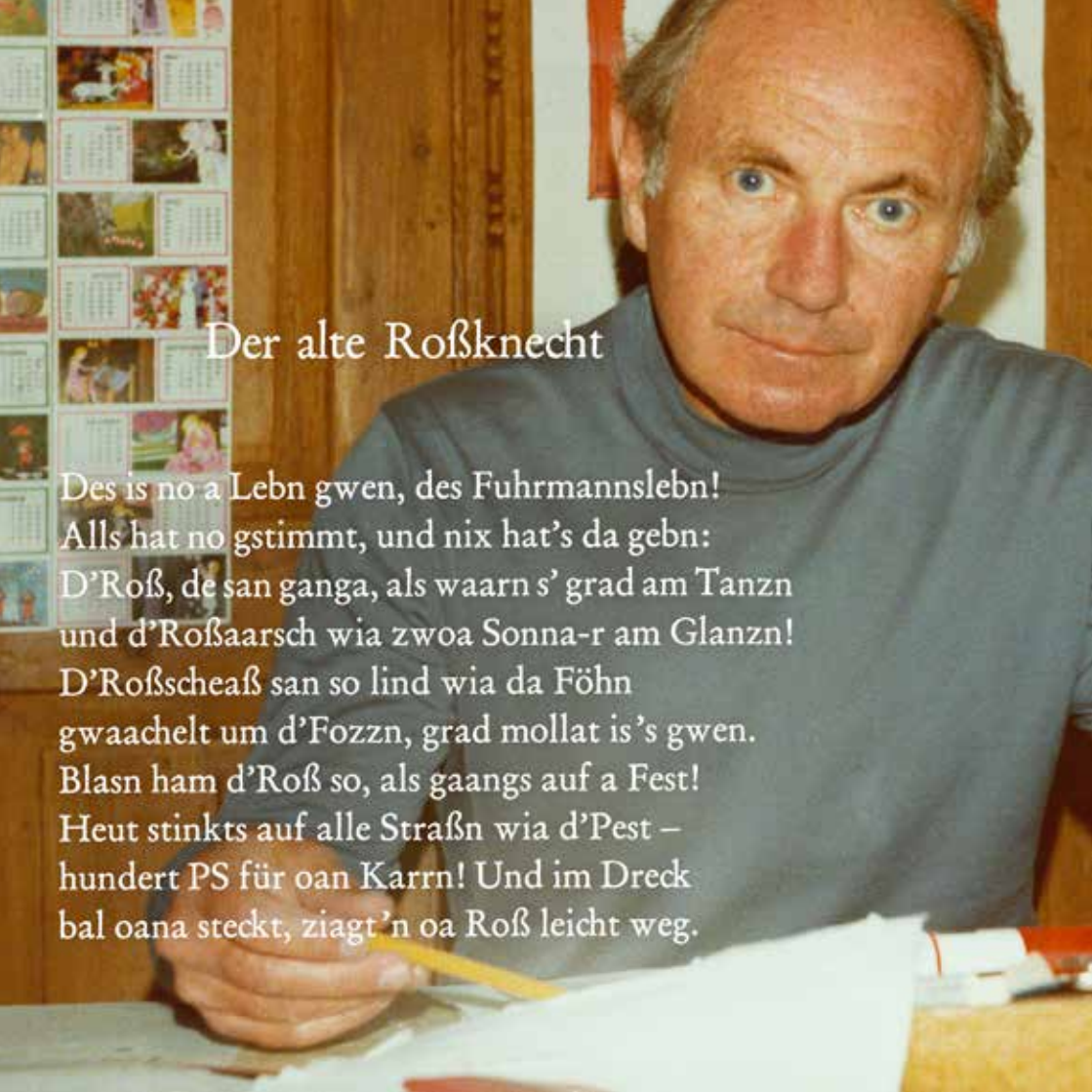
Hans Baumann und die vielfältigen Verdrängungen

Die Verdrängungen, die Hans Baumann betreffen, finden in der Nachkriegszeit noch kein Ende. Ein für Gudrun Pausewang besonders „makaberes“ Beispiel gibt Baumann selbst mit seinem 1961 veröffentlichten Bilderbuch für Kinder „Der Bär und seine Brüder“. In der Interpretation Pausewangs (Wilcke 1999) sucht Baumann ausgerechnet in diesem Bilderbuch sein nazistisches Tun zu rechtfertigen. Er selbst schlüpfte in die Rolle

des Tanzbären Mischa (Baumann), den der Bärenführer (Hitler) als jungen Bären verführt habe. Mischa ist ihm freiwillig gefolgt. Damit habe er sich in den Augen der Bärenbrüder aufgegeben und unterworfen. Deshalb trauen die Brüder nach seiner Rückkehr seinen Beteuerungen, er habe falsch gehandelt, nicht. Sie wollen nichts mehr mit ihm zu tun haben, zumal er sie als der vermeintlich weisere auch noch zu belehren sucht. Das Unglaubliche an dieser misslungenen Selbstrechtfertigung ist für Gudrun Pausewang, die Baumann vorhält, dass er als Erwachsener mit seinen Liedtexten „ungeheure Verantwortung“ übernommen habe, dass er sich mit dieser Bilderbuchgeschichte als Opfer stilisiere und sich nicht als Täter sehen könne. Auch in vielen anderen seiner Kinder- und Jugendbücher arbeitet Baumann seine eigene Vergangenheit in deren Helden auf.



*Szene aus H. Baumanns „Mischa und seine Brüder“
in der Illustration von Reinhard Michl.*



Der alte Roßknecht

Des is no a Lebn gwen, des Fuhrmannslebn!
Alls hat no gstimmt, und nix hat's da gebn:
D'Roß, de san ganga, als waarn s' grad am Tanzn
und d'Roßsaarsch wia zwoa Sonna-r am Glanzn!
D'Roßscheaß san so lind wia da Föhn
gwaachelt um d'Fozzn, grad mollat is's gwen.
Blasn ham d'Roß so, als gaangs auf a Fest!
Heut stinkts auf alle Straßn wia d'Pest –
hundert PS für oan Karrn! Und im Dreck
bal oana steckt, ziagt'n oa Roß leicht weg.

Die Beispiele für Verdrängungen im Kontext des Nachkriegsschaffens von Baumann sind zahlreich, wahrlich nicht nur bei ihm selbst, sondern auch im Nachkriegsdeutschland. Sie finden sich bis heute auf aktuellen Homepages seriöser Einrichtungen und Verlage. Viele Menschen, die damals Baumanns Lieder sangen, haben deren Melodien und Texte noch heute parat.

Viele von Baumanns Liedern werden nach 1945 bis in unsere Zeit in großer Zahl in Liederbüchern für Schulen, Klavierschulen, für die Bundeswehr und andere Einrichtungen nachgedruckt. Viele deutsche Verlage verschweigen in ihren „Kurzbiographien“ zu Baumann seine Vergangenheit im Nationalsozialismus. In einem Sammelband „Oberpfälzer Mundartdichtung“ mit Gedichten Baumanns wird seine Propagandatätigkeit noch 1977 mit „Reisen in Osteuropa“ vernebelt. Das

Wegschauen betrifft so viele Menschen, vor allem Baumann selbst, seine Frau Elisabeth, zahlreiche deutsche Verlage, viele Publizisten, nicht zuletzt die Wissenschaft.

Die Schriftstellerin Gudrun Pausewang hält Baumann vor, dass er sich nie für seine nazistischen Umtriebe entschuldigt habe. Baumann sieht das anders. Das Glück ein langes Leben zu haben, habe ihm die Möglichkeit eröffnet, Fehler zu korrigieren. Aber was meint er damit? Er schreibt in den 1960er und 1970er Jahren historische Jugendromane, etwa „Ich zog mit Hannibal“. Seinen Alexander im Roman „Der große Alexanderzug“ treibt – wie Hitler – der Drang um, immer mehr Land zu erobern und diesem Chaos seine Ordnung aufzudrücken. Wieder zeigt sich Baumann unreflektiert von der vermeintlichen ‚Größe‘ historischer Führergestalten fasziniert. Er schreibt diese

Hans Baumann mit etwa 67 Jahren an seinem heimischen Schreibtisch

*Gedicht aus: Hans Baumann: A Türl zum Nachbarn.
Gedichte auf Bairisch. München 1967, S. 23*

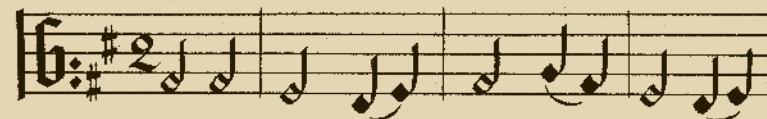
erneut unbestimmt allegorischen Bücher „zum Zwecke der Selbstreinigung“ (G. Haas), wird sich aber nicht bewusst, dass er dabei seine alten Denkmuster fortführt, so wie er auch Achmatovas avantgardistische Gedichte in seine nebulöse Sprache überträgt. Warum aber meint er, sich selbst gerade in Kinder- und Jugendbüchern, als Bär Mischa, von seiner Vergangenheit reinigen zu müssen?

Vieles ist völlig klar in der Causa Baumann, doch viele Fakten harren noch der Erforschung, vieles aber könnte ohne Antwort bleiben. Die Causa Baumann vermag zu zeigen, wie verquer die Wahrnehmung russischer Literatur durch seine Vermittlungsarbeit in der (west-)deutschen Gesellschaft zumindest bis in die 1980er Jahre hinein verläuft, auch weil nazistischer Geist und Stil allzu ungehindert fortwirken konnten. Hans Baumann steht dafür wie kaum ein anderer. Er ist aber in gewisser Weise wohl auch repräsentativ für viele andere.

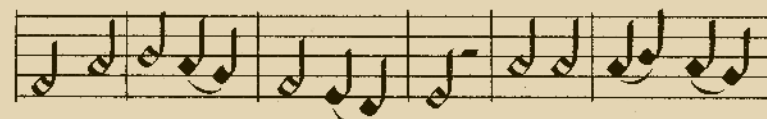
Zumindest in unserem Rahmen bleiben zwei Fragen offen: Zum einen ist es schwer zu verstehen, warum Baumann in der Nachkriegszeit so viele nationale und internationale Literaturpreise erhalten hat. Ethische Gründe kann es dafür nicht geben, doch auch die ästhetischen erscheinen zweifelhaft. Die andere, weit aus komplexere Frage ist jene, die Ingeborg Bachmann die nach der ‚Integrität‘ nennt. Gegen das Verdikt von 1968, das sie Piper brieflich entgegenschleudert: „Sie dürfen das nicht machen“, sie dürfen einem Hans Baumann nicht ein Forum schaffen, wurde und wird bis heute vielfach verstoßen...

Hohe Nacht der klaren Sterne

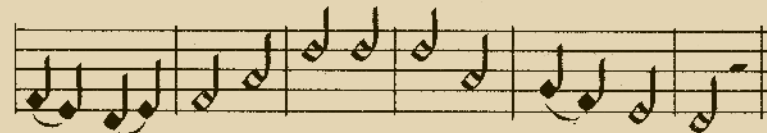
... in mancher Familie wird dieses Lied alle Jahre wieder zum Weihnachtsfest gesungen. Die so problematische folkloristische Geborgenheit, die Baumann von seiner Oberpfälzer Heimat auf Nazi-Deutschland überträgt, kehrt verdichtet in einer Fülle seiner Weihnachtslieder wieder, deren prominentestes das zu



Hohe Nacht der- klaren- Sterne,



Die wie weite Brücken stehn über einer —



tiefen- Ferne, drüber unsre Herzen gehn.

Hohe Nacht mit großen Feuern, die auf allen Bergen sind- heut muß sich die Erd erneuern wie ein junggebornes Kind.

Mütter, euch sind alle Feuer, alle Sterne aufgestellt,
Mütter, tief in euren Herzen schlägt das Herz der weiten Welt.

„Hohe Nacht der klaren Sterne“ aus „Die Morgenfrühe“ von Hans Baumann.

Ludwig Voggenreiter Verlag zu Potsdam. 1939.

jeder Weihnachtsfeier der Nazizeit gesungene „Hohe Nacht der klaren Sterne“ (1936) ist. Esther Gajek (2001) nennt es das „Stille Nacht“ der Nationalsozialisten.

Wieder lässt sich „Hohe Nacht der klaren Sterne“ nicht einfach als Nazi-Lied enttarnen. Baumanns Stil eröffnet erneut viele Möglichkeiten der Identifikation. Das führte sicher dazu, dass in der Kriegszeit so viele dieses Lied für das schönste deutsche Weihnachtslied hielten. Alle Richtlinien für Weihnachtsfeiern, für jene der Hitlerjugend, des NS-Lehrerbunds, der SA oder der SS enthielten dieses Lied, das deshalb – wie so viele Baumann-Lieder – als Volkslied wahrgenommen wurde. Die Veröffentlichungsgeschichte endet auch nicht 1945. Schon 1948 druckt der „Deutsche Gewerkschaftsbund“ das Lied wieder ab. Seitdem erscheint es regelmäßig in Büchern und auf Tonträgern, zuletzt in Aufnahmen von Rechtsrockbands und von Heino (2013).

Durch den einfachen Text, gekoppelt mit einer eingängigen tonalen und rhythmischen Struktur, die nur halbe Noten und Viertelnoten ohne Pause kennt, wird das Lied zum Lied der „Volksweihnacht“. Die Religiosität wandelt sich in eine germanische Pseudoreligiosität, die Weihnachten bzw. den Christbaum durch Wintersonnwendfeier bzw. altgermanisches Julfest und Welt-Esche ersetzen. Die von den Nazis so gerne wie ausgiebig zitierte Naturmystik steht neben dem von Baumann so oft thematisierten Mütterkult. Baumann kehrt zu sich zurück, immer wieder, sein ganzes Leben lang.

Gudrun Pausewang

Gedanken zu Hans Baumann

Hans Baumann, der „Liedermacher“ der Nazizeit, hat über sich selber zeitlebens wenig geschrieben – und über sich selber auch nur gesprochen, wenn jemand mit ihm sprechen *wollte*. Aber wie viele Leute haben sich mit ihm beschäftigt, haben ihn besucht, haben mit ihm gesprochen, haben ihn verteidigt oder ihn angegriffen! 1988 starb er. Wenn es stimmt, was seine Besucher von ihm erzählen, muss er ein sympathischer Mensch gewesen sein – einer, der einen bescheidenen Eindruck vermittelte und keinesfalls daran interessiert zu sein schien, im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stehen. Auch sein Äußeres scheint Sympathie ausgestrahlt zu haben. Ich selber habe ihn nie persönlich kennen gelernt, bin aber allerlei Fotos begegnet, auf denen er zu sehen war.

Man muss sein Leben in zwei Hälften teilen: *vor* dem Ende des Zweiten Weltkriegs und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. In Amberg, nahe am Bayerischen Wald, wurde er am 22.04.1914 geboren. Schon als Sechzehnjähriger wurde er in ganz Deutschland bekannt durch sein Lied: „Es zittern die morschen Knochen“, das ein Ohrwurm war und nach dem es sich großartig marschieren ließ. Vor allem im Kehrreim war eine Stelle, die die jugendliche Überheblichkeit anfeuerte: „(...) denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt! (...)“. Ähnliche Großmannssucht spricht aus dem Piratenlied, das damals – und schon früher – von Jungengruppen oft gesungen wurde: „Der mächtigste König im Luftrevier (...)“. In dessen Refrain heißt es: „Ja, wir sind die Herren der Welt (...)“.

Der große Unterschied zwischen den beiden Liedern ist: Bei dem Piratenlied träumen sich die Jugendlichen in eine Fiktion hinein, über die die Erwachsenen höchstens schmunzeln. Aber bei dem Lied „Es zittern die morschen Knochen“ handelt es sich um das reale Ziel der Jugend einer politischen Partei! Als dieses Lied entstand, war Hitler noch gar nicht an der Macht. Aber sobald er Kanzler war, holte Baldur von Schirach, der Reichsjugendführer, den jungen Lehrer Hans Baumann nach Berlin, wo dieser vor allem zahlreiche nationalsozialistische Lieder dichtete und komponierte. Er war der bekannteste und sicher auch begabteste „Liedermacher“ der Nationalsozialisten. Blättert man ein NS-Liederbuch durch, wird man immer wieder auf den Namen *Hans Baumann* stoßen. Er schrieb Lieder über alle Nazithemen: Lob der Jugend, der Bauern, der Soldaten, der Mütter, der Germanen, des Kampfes, aber auch der Jahres- und Tageszeiten. Besonders viele Weihnachtslieder schrieb

er, aber keine christlich ausgerichteten. Sein Weihnachtslied „Hohe Nacht der klaren Sterne“ wurde geradezu ein Volkslied. Noch viele Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus wurde es unter deutschen Weihnachtsbäumen gesungen. Die meisten Deutschen, die es sangen, wussten gar nicht, dass es ein Hans-Baumann-Lied war.

Ich fand die Baumann-Lieder schön. Das lag wohl nicht nur daran, dass sie schnell zu lernen waren und volksliedhaft klangen. Sondern dass sie mir den Sinn des Lebens zeigten. Auch meine Mutter, eine ehemalige Wandervogelführerin, mochte sie sehr, denn sie trafen den Wandervogel-Stil.

Vor allem die Baumann-Lieder machten mich zu einer gläubigen Nationalsozialistin. Denn ich war – wie alle jungen, noch naiven Heranwachsenden – emotional doch sehr beeinflussbar – und Lieder haben ja vor allem eine emotio-

nale Wirkung, weil sie zum Gebiet der Kunst gehören. Ich bin mir sicher, dass auch Baumann ein gläubiger Nationalsozialist war und dass er sich seinen Nazi-liedern mit Hingabe widmete. Allerdings vermute ich, dass er nicht wusste, was er tat, als er uns, die Mädchen und Jungen ab dem zehnten Lebensjahr, mit seinen Liedern in eine Art Rausch versetzte und sie in ihrer Bereitschaft, sich zu engagieren, zu glühenden Nazis machte.

Auffallend ist, dass die Soldaten so gut wie nie ein Baumannlied sangen, auch wenn er für sie Lieder machte und diese in Soldatenliederbüchern erschienen. Soldaten wollten nicht politisch beeinflusst werden. Sie beschäftigen sich in Gedanken zwar auch überwiegend emotional. Aber mehr mit der Liebe. Deshalb waren ihre Lieder *Auf der Heide blüht ein kleines Blümlein ...*, *Wenn die Sonne scheint*, *Annemarie ...* oder *O du schöner Westerwald* und Ähnliches.

Im Krieg wurde Baumann nach einer Kurzausbildung Leutnant. Ich weiß nicht, wo er die russische Sprache lernte. Die Schilderungen von Leuten, die sich mit seinen Liedertexten und schriftstellerischen Arbeiten beschäftigten, stimmen, was diesen Lebensabschnitt Hans Baumanns betrifft, nicht überein. Jedenfalls hat er mehrere Bücher aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt.

In Margarete Dierks' Kommentar in Klaus Doderers *Lexikon der Kinderliteratur und Jugendliteratur* (Bd. 1, 1984) wird Hans Baumanns Tätigkeit vor 1945 total verharmlost und minimiert. Wer noch nie etwas von ihm gehört hat, muss vermuten, dass sich dieser bekannteste Nazi-„Liedermacher“ nicht mehr und nicht weniger für den Nationalsozialismus interessiert hat, als das gerade nötig war, um in keine Schwierigkeiten zu geraten.

Vom „Nachkriegsbaumann“ war nur kurze Zeit nichts zu hören – außer, dass er sich von seiner Vergangenheit distanziert hatte. Aber schon bald widmete er sich wieder der Schriftstellerei. Das konnte ich verstehen: In diesem Beruf fühlte er sich zu Hause. Ich nahm ihm aber übel, dass er wieder für Kinder und Jugendliche schrieb. Er hätte Reisetagebücher, Romane oder Lyrik

für Erwachsene, seine Memoiren, Essays über zeitgemäße Themen oder dergleichen schreiben können – nur nicht wieder für die junge Generation!

In Doderers *Lexikon* (S. 117) findet man 50 Kinder- und Jugendbücher Hans Baumanns zwischen 1945 und 1970!

Einige von ihnen erschienen in den Auswahllisten zum Deutschen Jugendliteraturpreis. Er erhielt eine Reihe von Preisen. Viele seiner Bücher wurden in andere Sprachen übersetzt. Noch heute findet man Hans Baumann-Bücher in den Regalen von Schul- und Gemeindebibliotheken.

Es wäre die Pflicht der deutschen Öffentlichkeit gewesen, Hans Baumann nach 1945 von der Kinder- und Jugendliteratur fernzuhalten. Zwar gab es immer wieder diesbezügliche Kritik von Rezensenten, Lektoren und Germanisten, aber das blieben Einzelstimmen, und er lernte nichts daraus.

Eva Sternheim-Peters, die auch ein Opfer Hans Baumanns war, fixierte in ihrem Buch *Die Zeit der großen Täuschungen, eine Jugend im Nationalsozialismus* (Köln 1992, S.208) einen Gedanken an Hans Baumann: „Du machst es dir verdammt einfach! Du distanzierst dich von deiner Vergangenheit? Aber die Ver-

gangenheit distanziert sich nicht von dir. Hunderttausende sind mit deinen Liebdern im Herzen elend verreckt! Schläfst du gut, Kamerad Baumann?“



Literatur

Baird, Jay W. 1990. *To Die for Germany. Heroes in the Nazi Pantheon*. Bloomington (IN) et al.

Baumann, Hans. 1984. *Mischa und seine Brüder*. Bilder von Reinhard Michl. Stuttgart.

Gajek, Esther. 2001. „Hohe Nacht der klaren Sterne“ und andere. „Stille Nacht“ der Nationalsozialisten. In: Faber, Richard (Hg.): *Säkularisierung und Resakralisierung*. Würzburg, 148-149.

Herbst, Wolfgang. 2006. Das Lied von den „morschen Knochen“ und sein theologischer Ziehvater Anton Stonner. *Kirchliche Zeitgeschichte. Internationale Zeitschrift für Theologie und Geschichtswissenschaft*. 39,1, 469-480.

Kaminski, Winfried. 1990. Faschismus. In: Wild, R. (Hg.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. Stuttgart, 266-284.

Schreckenberg, Heinz. 2009. *Der Hitler-Barde. Hans Baumann und sein Wirken vor 1945. Ein katholisches Janusgesicht*. Berlin.

Wilcke, Gudrun. 1999. *Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation*. Frankfurt a. M. u. a.

Impressum

Herausgeber

Sprecher des Direktoriums

Geschäftsführung

Adresse

Bildquellen

Texte

Grafische Gestaltung

Europaeum.
Ost-West-Zentrum
der Universität Regensburg
Prof. Dr. Walter Koschmal
Lisa Unger-Fischer M.A.
Universitätsstraße 31, 93053 Regensburg
Privat (S. 8, 11, 26), Reinhard Michl
(Titel, S. 2/3, 25, 34/35, 38/39)
Prof. Dr. Walter Koschmal
Dr. Gudrun Pausewang
Klaus Bahringer

Spendenkonto Europaeum.

Staatsoberkasse Bayern in Landshut

Bayerische Landesbank München

BIC-Code: BYLADEMM

IBAN: DE42 7005 0000 0001 2792 76

zu Gunsten 1521/720154

Weitere Exemplare der Jahressgabe 2016
können zum Stückpreis von 10,- €
im Buchhandel erworben werden.
ISBN 978-3-9815694-3-8



